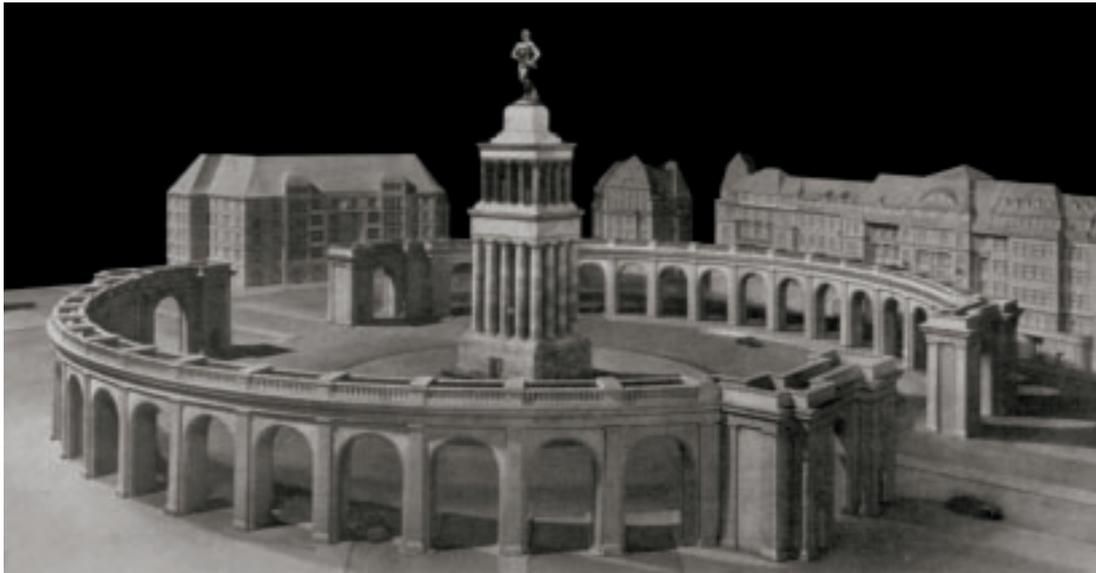


# Denkmalporträt



1 Modell des „Mussolini-Platzes“ in Berlin nach Entwurf Albert Speers 1939/40.

## Bestellt und nicht abgeholt: Die Säulen des Steinbruches Lauster in Stuttgart-Münster

Aufgereiht an der verkehrsreichen Neckartalstraße, umgeben von modernen Kraftwerksbauten, stehen sie unvermittelt da: 14 monumentale Säulen. Sie wurden vom benachbarten Steinbruchunternehmen Lauster gefertigt, das ab 1902 auf Cannstatter Gemarkung an der Neckartalstraße entstand. Die Betriebsgebäude, so zum Beispiel die gewaltigen Sägegatter- und Kranhallen, wurden sukzessive zwischen 1920/21 und 1940 als „gebaute Visitenkarten“ aus dem im Steinbruch gewonnenen Travertin errichtet. Der Steinbruch Lauster dokumentiert die wirtschaftliche Entwicklung Stuttgarts und war für die Fassadengestaltung vieler Gebäude der württembergischen Metropole prägender Baustofflieferant. Das gesamte Travertin-Natursteinwerk mit Fabrikantenvilla, Verwaltungsgebäuden und Werkshallen einschließlich der 14 Säulen ist ein Kulturdenkmal aus heimatgeschichtlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Gründen. Obwohl Bestimmung und Funktion der Säulen bereits lange geklärt sind, gab es im Laufe der Jahrzehnte immer wieder Stimmen aus der Bevölkerung und Presseartikel, die die Bedeutung der Säulen ins Nebulöse rückten. Dabei war schon 1964 seitens der Firma Lauster erklärt worden, dass die 14 nach toskanischer Ordnung gestalteten Säulen samt Gesimsteilen 1936 von der Stadt Berlin beim Steinbruch bestellt worden sind und der Auftrag mit „Säulen für ein Denkmal am Mussoliniplatz in Berlin“ bezeichnet war. 1937 sind die Steine gebro-

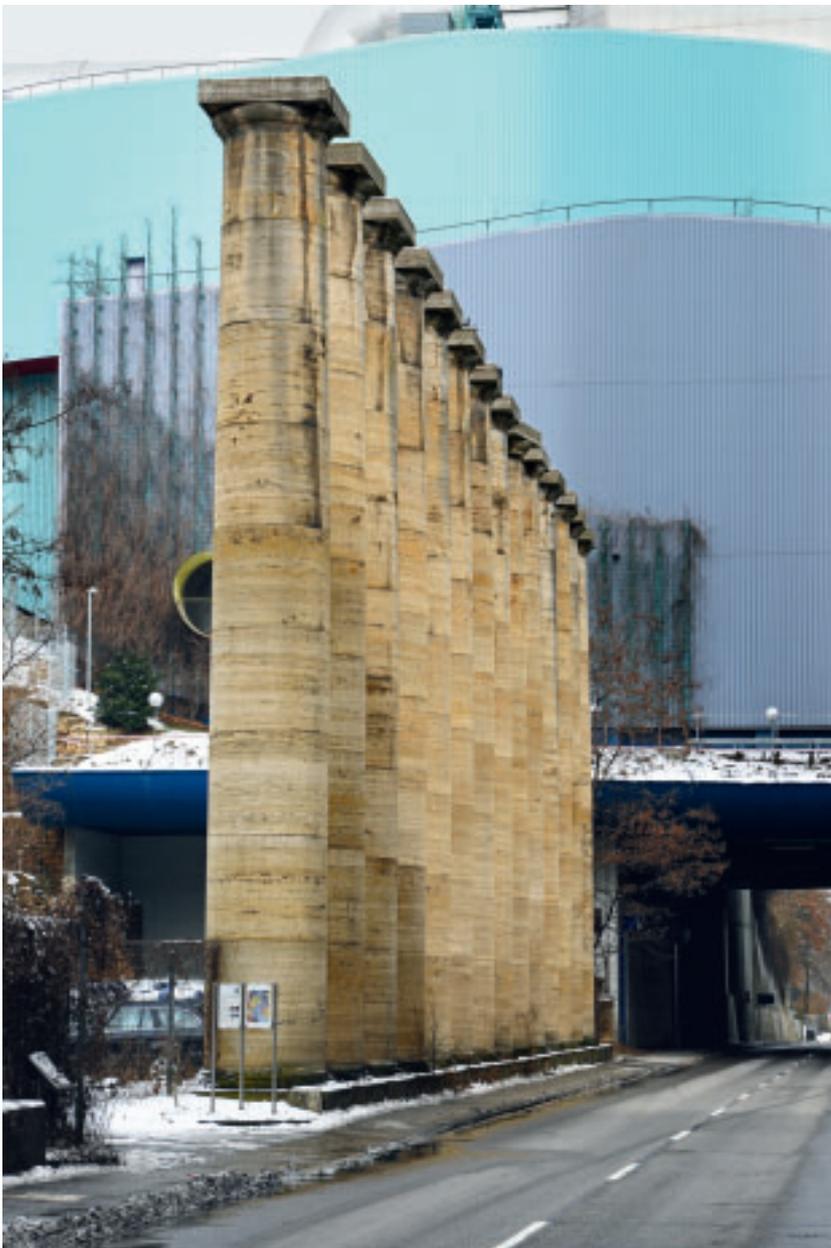
chen und bearbeitet, später aber nicht abtransportiert und schließlich am Straßenrand aufgestellt worden. Nach dem Kriege hat die Firma Lauster die Steine auf Wunsch von der Stadt Berlin zurück-erworben.

Berlin, das mit seinem urbanen Leben, den privatwirtschaftlichen Geschäftsbauten und Arbeitersiedlungen nicht dem nationalsozialistischen Bild einer Reichshauptstadt entsprach, sollte nach dem Vorbild antiker Metropolen „Monumente des Stolzes“ und „Wahrzeichen der Volksgemeinschaft“ erhalten. Am 30. Januar 1937, dem vierten Jahrestag der „Machtergreifung“, wurde per Reichsgesetz-erlass der „Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt Berlin“ unter Leitung Albert Speers installiert. Der „G.B.I.“ war einem Ministerium gleich nur dem „Führer“ unterstellt und besaß alle Voll-machten für die städtebauliche und architektonische Entwicklung Berlins. Vom „G.B.I.“ wurden Großbauten ohne praktischen Gebrauchswert mit ideologisch-kultischer Bedeutung nach rein formal-ästhetischen Gesichtspunkten geplant. Auf Grundlage einer neuen Verkehrsführung mit Durchgangs- anstatt Sackbahnhöfen und Autobahnring bildete ein Straßenachsenkreuz mit Schnittpunkt beim Brandenburger Tor das Rückgrat des städtebaulichen Programms. Die vom „G. B. I.“ betriebenen Planungen für die utopische „Welthauptstadt Germania“ sahen eine Addition von Achsen, Plätzen und kulissenhaften Baukörpern als „Über-

trumpfungsbauarchitektur“ in maßstabsloser Übergröße vor.

Die mit 36 km Länge projektierte Nord-Süd-Achse mit „Großer Halle“ beim Reichstag als nördlichem Abschluss hätte als Schneise durch die Stadt geschlagen werden müssen, während ein Abschnitt der ursprünglich 50 km lang geplanten Ost-West-Achse zwischen S-Bahnhof Heerstraße bis zum Stadtschloss als durchgehender Straßenzug bereits bestand. Eines der wenigen realisierten Projekte innerhalb der Achsenplanung war die den Bezirk Tiergarten prägende Verbreiterung der Charlottenburger Chaussee (heute Straße des 17. Juni) und des Großen Sterns auf einen Durchmesser von 200 m sowie die Translozierung der Siegestsäule vom Reichstag an diesen Platz. Dieser insgesamt 12 km lange Teilabschnitt einschließlich der von Speer entworfenen doppelarmigen Standleuchten wurde am 20. April 1939, dem „Führergeburtstag“, eingeweiht.

2 Die Lauster-Säulen an der Neckartalstraße in Blickrichtung Osten.



Der um 1904 bis 1908 in Berlin-Charlottenburg angelegte Reichskanzlerplatz (heute Theodor-Heuss-Platz) wurde nach der „Machtergreifung“ in Adolf-Hitler-Platz umbenannt, sollte später ein nach Plänen Albert Speers gestaltetes Monument für den „Duce“ erhalten und schließlich in Mussolini-Platz umgetauft werden.

Wie die übrigen Planungen des „G.B.I.“ und seines Leiters Speer ist auch die Gestaltung des Mussolini-Denkmal um 1939/40 durch Modellfotos und Zeichnungen gut dokumentiert. Der große, durch Mietshausblöcke der Jahrhundertwende und Geschäftshäuser der 1930er Jahre uneinheitlich umbaute Platz mit Verkehrsrondell von 1929 entsprach nicht den Anforderungen der NS-Ästhetik. Daher sollte das eigentliche Monument durch Bäume und einen über 10 m hohen Arkadenring abgeschirmt werden, der durch die Ost-West-Achse (in diesem Abschnitt Kaiserdamm) unterbrochen und in zwei Halbkreise geteilt wird. Die Portale der durchgehenden Achse werden hierbei durch jeweils zwei Triumphbögen flankiert. Im Zentrum der Anlage war ein circa 45 m hohes Denkmal auf rechteckigem Grundriss mit zwei offenen Säulengeschoßen und bekrönender Heroenfigur geplant. Auf den hohen Sockel hätten 5 x 4 Säulen dorisch/toskanischer Ordnung mit hohem Gebälk folgen sollen, darüber die gleiche Anzahl ionischer Säulen, die wiederum ein Gebälk und das Podest für die von Arno Breker entworfene, 11 m hohe Skulptur „Bereitschaft“ tragen sollten. Für das untere Geschoss des Denkmals wurden die insgesamt 14 Säulen und Teile des Gebälks beim Steinbruch Lauster in Stuttgart in Auftrag gegeben. Nach dem Konkurs der Firma Lauster 1974 wurden einige Betriebsgebäude abgerissen oder umgenutzt, so zum Beispiel die 120 m lange „Vierkranhalle“, die teilweise aufgefüllt wurde und seit 1990 zur Müllsortierung und als Fuhrpark dient. Dem Steinbruch gegenüber entstanden in den 1980er/1990er Jahren die städtebaulich ansprechend gestalteten Anlagen des Kohlekraftwerkes, der Müllverbrennungsanlage und der Rauchgasentschwefelungsanlage Münster. Die Industriebauten erstrecken sich wie eine Spange vom Neckar in zwei Brücken über die Straße und lassen die Säulen in ihrem modernen Umfeld anachronistisch aussehen. Die Aussagekraft der Säulenmonumente besteht in ihrem scheinbar zusammenhanglosen Standort ohne Bindung an ein Bauwerk. In ihrer Unfertigkeit dokumentieren sie beispielhaft Gigantomanie, Hybris und Scheitern des Nationalsozialismus und seiner Staatsarchitektur.

*Dr. Karsten Preßler*  
Regierungspräsidium Stuttgart  
Landesamt für Denkmalpflege